

RAMAZAN ÖZGAN

Zur Datierung des Artemisaltars in Magnesia am Maeander*

Taf. 42–47

Seit den ausführlichen Untersuchungen Armin von Gerkans¹ gilt der Altar des Artemistempels in Magnesia am Maeander als ein unter dem Einfluß des Zeusaltars von Pergamon entstandenes Monument des fortgeschrittenen 2. Jhs v. Chr. Dieser Zeitansatz, der vor allem dem in der Erstpublikation² durch die Ausgräber geäußerten Datierungsvorschlag widerspricht, ist erst vor kurzem wieder

*) INGE BRUNS, ZUM 29.8.1983

Abbildungsnachweise: Taf. 42f., 45, 47, 48, 1.2.4. Verfasser. – Taf. 44,1: Pergamonmuseum Berlin, Neg.Nr. PM 1306. – Taf. 44,2: Antikenmuseum Berlin, Staatl. Preußischer Kulturbesitz, Neg.Nr. PM 1480. – Taf. 46: Nach Gips Bonn, Akademisches Kunstmuseum. – Taf. 48,3: W. Schmoll. – Die Rekonstruktionszeichnung (Textabb.) fertigte H. Aşkın auf meine Bitte hin an.

Für die Erlaubnis, die Fragmente publizieren zu dürfen, sei dem Direktor des Museums in Aydın und seinen Assistenten herzlich gedankt. Besonders danke ich meiner Frau für ihre Hilfe bei der sprachlichen Korrektur und für vielfache Hinweise. Ferner danke ich W. Höpfner und A. Bammer für hilfreiche Hinweise. Für die Beschaffung von Fotovorlagen danke ich H. Heres (Berlin-Ost), B. Käser (Berlin-West), U. Sinn, W. Klein, W. Schmoll (Bonn), O. Açar und H. Aşkın (Konya).

Außer den in der Archäologischen Bibliographie und im AA 1978, 661 ff. angegebenen Abkürzungen werden hier noch folgende verwendet:

Gerkan, Artemisaltar	Armin von Gerkan, Der Altar des Artemistempels in Magnesia am Maeander. Studien zur Bauforschung. H. 1 (1929).
Horn, Gewandstatuen	R. Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik. 2. Ergh. RM (1931).
Linfert, Kunstzentren Magnesia	A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit (1976). C. Humann – J. Kohte – C. Watzinger, Magnesia am Maeander (1904).
Schober, Kunst	A. Schober, die Kunst von Pergamon (1951).
Thompson, Kannen	D. P. Thompson, Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience (1973).

1) Gerkan, Artemisaltar, passim; ders., Von antiker Architektur und Topographie. Gesammelte Aufsätze (1959) 92 f.

2) Magnesia 22. 91 ff. 175 ff. wird der Altar ins späte 3. Jh. v. Chr. datiert.

verteidigt worden³, während Gegenstimmen sofort zurückgewiesen wurden⁴. Da beide Parteien glaubwürdige Argumente anführen, die sich jedoch fast ausschließlich auf die Inschriften und den Baubefund berufen, ist es schwierig, eine endgültige sichere Entscheidung zugunsten des früheren oder späteren zeitlichen Ansatzes des Artemisaltars zu treffen. Gleichwohl hat sich anscheinend die Datierung des Artemisaltars in das 2. Jh. v. Chr. weitgehend durchgesetzt⁵. Die als Grundlage der Diskussion dienenden Aussagen der Inschriften und des Baubefundes⁶ lassen sich aber offenbar unterschiedlich interpretieren, so daß von dieser Seite her ohne Neufund kein brauchbares Ergebnis mehr erwartet werden darf. Umso verwunderlicher ist es, daß eine ausführliche stilistische Untersuchung der Skulpturen des Artemisaltars bisher unterblieben ist und auch in der Diskussion bisher überhaupt keine Rolle spielte.

Aus Anlaß der Publikation zweier neugefundener Skulpturenfragmente aus Magnesia, die sich jetzt im Museum von Aydın befinden, soll das Problem der Datierung des Artemisaltars nun einmal von der stilistischen Seite her betrachtet werden, wobei wir uns durchaus bewußt sind, hier vermutlich in das berüchtigte „Wespennest“ des Hellenismus zu stoßen, von dem A. Linfert einmal sprach⁷.

Bei den beiden neugefundenen Fragmenten handelt es sich um Teile überlebensgroßer Statuen, die im September 1977 von Magnesia a. M. in das nahegelegene Museum von Aydın gebracht wurden.

1. Unterteil einer stehenden Gewandstatue (*Taf. 42*).

Inv. Nr. 1990. Weißer bis hellgelblicher Marmor mit großen Kristallen. H 71 cm, B 70 cm, T 48 cm. Erhalten ist die Beinpartie etwa vom Knie an nach unten. Die Oberseite ist eine einzige unregelmäßige Bruchstelle, die sowohl nach hinten als auch nach vorn schräg abfällt. Unter den stark bestoßenen und teilweise abgebrochenen Gewandfalten zeichnet sich noch der untere Teil des zurückgesetzten linken Spielbeins ab; der an seiner Spitze abgebrochene linke Fuß ist mit einer Sandale bekleidet. Die Plinthe ist rundum bestoßen, an der Vorderseite ist sie zusammen mit mehreren Saumfalten abgebrochen. Die Oberfläche ist den-

3) R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*. Samos XII (1972) 14 Anm. 27; A. Yaylali, *Der Fries des Artemisions von Magnesia am Maeander*. 15. Beih. *IstMitt* (1976) 106 ff.

4) W. Hahland, *ÖJh* 38, 1950, 97 ff.; s. dazu Horn a. a. O. 14 Anm. 27; Linfert, *Kunstzentren* 28 ff. 164 ff.; ders., *BjB* 177, 1977, 752 ff.; Zustimmung H. Gabelmann, *Erasmus* 30, 1978, 552 f. Für diesen Hinweis und die Zusendung einer Fotokopie seiner Rezension sei ihm herzlich gedankt. Dagegen D. Pinkwart, *Gnomon* 52, 1980, 41 ff.

5) Gerkan, *Artemisaltar* 24 ff.; Horn, *Gewandstatuen* 62; ders., *RM* 53, 1938, 82; ders., *Samos XII* (1972) 14; H. Kähler, *Der Große Fries von Pergamon* (1948) 87. 176 mit Anm. 38; Lippold, *Plastik* 373 f. *Taf.* 132, 2; Schober, *Kunst* 109. 212 Anm. 4; D. Pinkwart, *Das Relief des Archelaos von Priene und die Musen des Philiskos* (1965) 112.

6) Gerkan, *Artemisaltar* 27 ff.; Yaylali a. a. O. 106 ff.; Linfert, *Kunstzentren* 164 ff.

7) Rezension von A. Linfert zu A. Yaylali, *BjB* 177, 1977, 755.

noch kaum verwittert. Die Rückseite ist nicht ausgearbeitet, sondern in gewölbter Form roh gelassen und gepickt.

2. Unterteil einer sitzenden Gewandstatue (*Taf. 43*).

Inv. Nr. 1997. Weißer bis hellgelblicher Marmor mit großen Kristallen. H 67 cm, B 81 cm, T 55 cm. Erhalten ist nur die Beinpartie. Der Oberkörper war angestückt, wie eine schmale glatte Abstufung an der Rückseite, schräg unterhalb der abgebrochenen Oberseite des Fragments, zeigt. Große Teile vom linken Oberschenkel sind abgebrochen, ebenso der Unterschenkel mit dem Fuß. Der rechte Fuß fehlt ebenfalls. Es gibt zahlreiche Bestoßungen, besonders an den hohen Faltenstegen. Dennoch ist die Oberfläche kaum verwittert, teilweise ist sogar noch die Maserung des Marmors sichtbar. Die Rückseite ist wie bei Fragment 1 behandelt.

Beide Statuenfragmente wurden, wie aus den Eintragungen im Inventarbuch des Museums von Aydın hervorgeht und wie A. Bammer durch seine freundliche Mitteilung ergänzte, während der im Sommer 1977 von diesem durchgeführten Säuberungsarbeiten am Artemisaltar von Magnesia gefunden⁸.

Aus technischen und stilistischen Gründen müssen beide Fragmente aus derselben Werkstatt und von demselben Monument stammen.

Ein dicker, schwerer Mantel verhüllt die Beine der wegen ihrer Proportionen sicherlich männlichen Sitzstatue (*Taf. 43*). Über den Schoß legt sich der obere Mantelsaum in einen kompliziert gefalteten, mehrfach gedrehten, durch tiefe Bohrungen aufgelockerten Wulst, der durch sein Gewicht zwischen die Oberschenkel herabsackt. Trotz der Schwere des weichen wolligen Stoffes zeichnet sich der voluminöse rechte Oberschenkel deutlich unter dem Mantel ab. Hier bilden sich nur flache Faltenrhebungen, während die Stoffpartie am rechten Knie und dem zurückgesetzten Unterschenkel plastisch stark hervortritt. Tiefe Faltentäler befinden sich zwischen den leicht auseinanderstehenden Oberschenkeln, und entsprechend der Beinstellung spannen sich die Falten zwischen den Unterschenkeln, während sie lockerer im Schoß liegen. Trotz der teilweise kantigen Ausarbeitung der Faltentäler zwischen den Beinen kommt der weiche, wollig-schwere Charakter des Mantelstoffes gut zur Geltung. Dem barocken Gewandstil mit seinen tiefen Zerkfurchungen entspricht der voluminöse, massige Körper der Figur.

In derselben Art ist der Gewandstoff bei dem sicherlich weiblichen Statuenfragment 1 (*Taf. 42*) charakterisiert. Die Standbeinseite ist vollständig von senkrechten, schwer herabfallenden tiefen Falten bedeckt, die mühsam von dem zu-

8) In einem Brief an mich vom 2.3.1981 teilt mir Herr Bammer folgende mit: „Beide Fragmente stammen von der Nord-Ostecke des hellenistischen Altars, Höhe des Fundamentes. Sitzstatue Nr. N 77-10, Gewandstatue Nr. N 77-4; 5,70 m südlich N-O-Ecke, 1 m östlich der Ostkante.“

rückgesetzten linken Spielbein nach hinten gezogen werden, auf dem der Stoff wiederum eng anliegt. Das Gewand vor dem Spielbein (*Taf. 42, 2*) zeigt dieselbe kantige Faltenwiedergabe, die wir auch bei der männlichen Sitzstatue bemerkten. Neben dem Spielbein ist noch der lang herabhängende Mantelsaum sichtbar, der die Figur nach hinten hin abgrenzte.

Die hier beschriebenen Gewandcharakteristika sucht man im späten Hellenismus vergeblich. Vergleicht man z.B. Figuren des Telephosfrieses⁹, so fällt auf, daß die Gewänder hier insgesamt dünner und der Stoff viel knittiger ist, er sich leblos über die überlangen Körper legt. Auch eine stoffgerechte Wiedergabe der Falten fehlt, sie wirken erstarrt. Da sich diese am Telephosfries zu beobachtenden Stilzüge in späterer Zeit¹⁰ eher noch verstärken, wird man sich nach zeitlichen Parallelen für die Magnesia-Fragmente vielmehr in früherer Zeit umsehen müssen.

Die in der Forschung allgemein vor der Errichtung des Pergamonaltars angesetzte Statue der Tragodia¹¹ kann hier einen ersten Anhaltspunkt bieten. Kennzeichnend für ihre Stilstufe ist die mächtige Gewandmasse des Chitons, die sich wuchtig über die Standbeinseite ergießt und dort einen undurchdringlichen Vorhang, unterbrochen von tiefen Faltenälern, bildet. Das Spielbein dagegen drückt sich, ähnlich wie bei unserem Fragment 1, durch den wolligen, dichten Stoff hindurch. Die an der linken Seite herabhängenden Mantelenden setzen auch hier eine seitliche optische Grenze.

Stilistisch verwandt mit der Tragodia ist zweifelsohne die Sitzstatue Nr. 62 aus Pergamon (*Taf. 44, 1*)¹², obwohl zwischen beiden auch Unterschiede feststellbar sind. So haben zwar beide Figuren dasselbe schwer nach unten schlappende Gewand mit dem dicht am Körper anliegenden, oben und unten von einem Wulst begrenzten Mantel.

9) W. Müller, *Der Pergamon-Altar* (1964) Taf. 68–72. Gute Abbildungen bei J. Charbonneaux – R. Martin – F. Villard, *Hellenistic Art* (1973) Abb. 303–305.

10) z.B. A. Schober, *Der Fries des Hekateions von Lagina*, *IstForsch* 2 (1933) 1ff. Taf. 1ff.; D. Pinkwart, *Das Relief des Archelaos von Priene und die Musen des Philiskos* (1965) passim, Taf. 1; dies., *AntPl* 4 (1965) 55ff. Taf. 28ff.; Charbonneaux – Martin – Villard a.a.O. Abb. 317; Zur Kleopatra von Delos: Abb. 312; Horn, *Gewandstatuen* 63; L. Alscher, *Griechische Plastik IV* (1957) 115ff.; K.P. Stähler, *Das Unklassische am Telephosfries* (1966) 126 Taf. 16a; D. Pinkwart, *Das Relief des Archelaos von Priene* (1965) 108. 33 Anm. 84; Linfert, *Kunstzentren* 114f. Abb. 273.

11) *AvP VII 1* (1908) Nr. 47; G. Krahmer, *RM* 1923/24, 172f.; Horn, *Gewandstatuen* 39. 51f. Taf. 18,2; H. Kähler, *Der Große Fries von Pergamon* (1948) 83; Alscher a.a.O. 63ff.; Pinkwart a.a.O. 111. 25 Anm. 37; Schober, *Kunst* 107. 173 Abb. 64; N. Himmelmann, *Drei hellenistische Bronzen in Bonn* (1975) 12ff.; Linfert a.a.O. 109.

12) *AvP VII 1*, Nr. 62; Schober a.a.O. 110 Abb. 73; G. Kleiner, *Tanagrafiguren*, *JdI* 15. Ergh. (1942) 177. 216; Horn a.a.O. 30; Stähler a.a.O. 131; Linfert a.a.O. 109 Anm. 416. Gut vergleichbar ist auch das Sitzstatuenfragment aus Pergamon, *AvP VII 1*, Nr. 61; Schober a.a.O. 108f. Abb. 69; Linfert a.a.O. 109 Anm. 410.

Gegenüber den fließenden Formen der Tragodia weist die Sitzstatue jedoch eine wesentlich trockenere Faltenbehandlung auf, der Mantel liegt flach zwischen den Beinen, die Wülste sind fester gedreht als bei der Tragodia und ganz schematisch von Bohrungen zerfurcht.

Wenden wir uns nun dem Fragment der Sitzstatue aus Magnesia zu (*Taf. 43*), dessen Manteldrapierung mit der der Statue Nr. 62 aus Pergamon motivisch übereinstimmt. Bei beiden ist der obere Mantelsaum zu einem schmalen Wulst gedreht und durch Bohrrillen gegliedert. Bei der magnesischen Statue jedoch wirkt er lockerer und bewahrt dadurch größere Stofflichkeit und plastisches Volumen. Auch die Faltenwiedergabe des Mantels unterscheidet sich hier deutlich von der der pergamenischen Figur. Bei dieser hängen die Falten schwach gewölbt und schwunglos zwischen den Beinen, ihre Enden laufen flach in den glatten Stoff über den Oberschenkeln aus. Damit hat die bewegte, zerklüftete und dadurch der Schwere des Stoffes gerechter werdende Gewandmasse des Statuenfragments nichts gemeinsam. Die beiden Statuen unterscheiden sich also vor allem durch die mehr oder weniger stofflich gerechte und organische Wiedergabe ihrer Gewänder. In dieser Hinsicht steht das Fragment aus Magnesia der Tragodia deutlich näher als der pergamenischen Sitzstatue. Für diese selbst gewinnen wir einen zeitlichen Anhaltspunkt durch das Kultbild des Zeus-Sosipolis-Tempels von Magnesia (*Taf. 44, 2*), das annähernd sicher in das Jahr 196/95 v. Chr. datiert werden kann¹³. Die noch erhaltene Gewandpartie zwischen den Oberschenkeln des sitzenden Zeus zeigt eine ähnlich flache parallele Fältelung, wobei der Stoff hier noch weniger weich und schwer wirkt, vielmehr schon eine dünnere Struktur aufweist.

Daß diese Tendenz, die Gewänder wieder durchsichtiger und leichter zu gestalten, in späterer Zeit noch zunimmt, lehrt der Blick auf eine weitere, ebenfalls sitzende fragmentierte Statue aus Pergamon, Nr. 48¹⁴, deren Gewandstil bereits die Stufe des Ostfrieses des großen Altars erreicht hat¹⁵. Für die Sitzstatue Nr. 62 ergibt sich durch diesen Vergleich ein Datum spätestens um 195 v. Chr., während unsere Fragmente ihr also zeitlich vorausgehen müssen.

Zu welchem Monument in Magnesia gehörten nun diese Statuen? Eine Zuordnung der Fragmente zum Tempel des Zeus Sosipolis scheidet, wie wir sahen, aus

13) O. Kern, *Inschriften von Magnesia* (1900) Nr. 98; Magnesia 155 Abb. 167. S. 182 Abb. 185; Linfert a. a. O. 29 Abb. 20: Zwischen dem Torso des Zeus Sosipolis und den Fragmenten in Aydin sind auch gewisse handwerkliche Gemeinsamkeiten feststellbar, so z. B. die kantigen Faltenbahnen und die glatten Flächen an der Außenseite des rechten Unterschenkels.

14) AvP VII 1, Nr. 48; Schober a. a. O. 108 Abb. 77; Stähler a. a. O. 133; Linfert a. a. O. 109 Anm. 409.

15) H. Kähler, *der Große Fries von Pergamon*, passim; W. Müller, *Der Pergamon-Altar* (1964) Abb. 9 ff.; gute Abbildungen bei J. Charboneaux-R. Martin-F. Villard, *Hellenistic Art* (1973) 265 ff. Abb. 286 ff.

stilistischen Gründen aus, ebenso ist ihre Zugehörigkeit zum Artemistempel unwahrscheinlich. Der Fundort der Stücke spricht vielmehr dafür, daß sie zum Schmuck des Artemisaltars selbst zählten.

Dagegen können nun jedoch verschiedene Einwände vorgetragen werden. Zum einen widerspricht die bisherige, allgemein mit wenigen Ausnahmen akzeptierte Datierung des Artemisaltars in die Mitte des 2. Jhs v. Chr.¹⁶ der von uns vorgeschlagenen Ansetzung der Fragmente an das Ende des 3. Jhs v. Chr.; zum anderen müßte überlegt werden, an welchem Punkt des Altars die neugefundenen Statuen aufgestellt waren, denn da sie freiplastisch gearbeitet sind, können sie aus technischen Gründen nicht zu den bekannten überlebensgroßen Relieffiguren in Berlin¹⁷ gehören, die nach der Rekonstruktion von Gerkans an den Altarflügeln des Oberbaus, hinter den Säulen, angebracht waren¹⁸. Da die Rückseiten der neuen Fragmente roh gelassen wurden, müssen sie vor einem Hintergrund, einer Wand oder Nische, gestanden haben. Die bisherige Rekonstruktion läßt dafür allerdings wenig Raum. Doch andererseits gibt es in Magnesia auch kein weiteres in Frage kommendes Monument aus dieser Zeit, in der die Fragmente entstanden sind.

Die Zugehörigkeit der neuen Fragmente zum Artemisaltar wird zumindest von der technischen Seite her wahrscheinlicher, falls sich unter den bereits vorhandenen Skulpturen ebenfalls rundplastische Figuren befänden. Tatsächlich scheint es bei einigen der alten Fragmente¹⁹ nicht zweifelsfrei zu sein, ob sie von Relief- oder von freiplastischen Statuen stammen. Da Abbildungen und Beschreibungen jedoch unzureichend sind, läßt sich dieser Gedanke hier nicht weiterverfolgen²⁰, doch soll er andeuten, daß die neugefundenen Fragmente von Magnesia unter Umständen keine Ausnahme innerhalb des übrigen Skulpturenkomplexes bilden.

Wenden wir uns nun zuerst der Frage nach der stilistischen Zusammengehörigkeit von Altarreliefs und den neuen Fragmenten von Magnesia zu. Wie schon oben bemerkt, sind die bekannten Reliefplatten, die sich heute in Berlin befinden, bisher noch nie eingehend stilistisch untersucht worden, sie gelten vielmehr als festdatierte Werke der Mitte des 2. Jhs v. Chr. Kürzlich versuchte A. Linfert in seiner umfangreichen Arbeit über kleinasiatisch-hellenistische Plastik den Stil-

16) s. o. Anm. 5.

17) Magnesia 175 ff. Nr. 1–4 Taf. 6. 7; Gerkans, Artemisaltar 20 ff. Taf. 5 Nr. 17–20; Linfert, Kunstzentren 28 ff. 164 ff. Taf. 4, 18. 19.

18) Gerkans a. a. O. 12 ff. 20 ff. Abb. 8. 11. 14 Taf. 8–10.

19) Magnesia 177 ff. Nr. 5–14. Abb. 177–182; Linfert a. a. O. 170 ff.

20) Auch bei dem weiblichen Kopf, der den Friesplatten zugeschrieben wurde, ist es fraglich, ob er wegen seiner kolossalen Ausmaße (0,54 m hoch) überhaupt dazu gehören kann. Die Gesamthöhe der Relieffiguren beträgt nur etwa 3,15 m. Magnesia 178 Abb. 181; R. Horn, RM 53, 1938, 82 Taf. 14, 2.

Charakter der Reliefs von Magnesia zu beschreiben und sie in das 3. Jh. zu datieren²¹, ein Vorschlag, der sofort energisch zurückgewiesen wurde²², wiederum mit Hinweis auf die Inschriften. Wenn aber, wie wir annehmen, die neuen Fragmente in Aydın aus dem 3. Jh. stammen und zum Artemisaltar gehörten, ist zu erwarten, daß auch die Reliefskulpturen in dieser Zeit geschaffen wurden.

Vergleiche für die überlebensgroßen Relieffiguren des Artemisaltars sind im 3. Jh. v. Chr. zunächst schwierig zu finden, da es nur wenige sicher datierte Werke aus dieser Zeit gibt. Selbst das große Gallier-Monument und die Ptolemäerkannen mit dem Bild der Berenike II²³, obwohl es den Stil der gleichzeitigen Großplastik reflektiert, sind in diesem Fall nur wenig hilfreich.

Linfert wies in seiner Beschreibung der Berliner Reliefplatten auf die „sich kräftig durchprägenden Körperwölbungen“ und den „wollig weichen, locker zusammengeschobenen Stoff“ der Gewänder hin²⁴. Dieselbe Charakterisierung trifft auch auf die Fragmente in Aydın zu, während sie sich dagegen weder für den Großen Fries noch für den Telephosfries des Pergamonaltars anwenden läßt, deren Stil insgesamt von dünneren Gewändern und gestreckteren Körperformen geprägt ist. Das heißt aber, daß die Reliefplatten des Artemisaltars nur früher als diese pergamenischen Monumente angesetzt werden können.

Einen ersten Hinweis für diese Datierung bietet die Gegenüberstellung des weiblichen Relieftorsos (*Taf. 45*)²⁵ mit der Statue der sog. Juno Cesi (*Taf. 46*)²⁶, die inzwischen wohl übereinstimmend in das letzte Viertel des 3. Jhs v. Chr. datiert wird²⁷. Beiden Figuren gemeinsam ist der langgestreckte Unterkörper mit der breiten ausladenden Hüfte und den massigen, fleischigen Oberschenkeln. Der Mantel liegt jeweils eng am Körper an, wobei sich die Beine durch den schweren Stoff drücken; der wulstige Bausch hat sich im Gegensatz dazu selbständig gemacht und schlingt sich locker gedreht um die Taille bzw. Hüfte. Ähnlich ist auch der Mantelwulst bei der Tragodia charakterisiert, während er bei der erwähnten Sitzstatue Nr. 62 (*Taf. 44, 1*) wie festgezerzt wirkt. Schließlich stimmen vor allem auch die gabelförmigen breiten Faltengräte, die sich an den Seiten der Oberschenkel (*Taf. 45, 2, 46, 2*) aus dem glatten Stoff herausformen, bei der Relieffigur und der Juno Cesi überein.

21) Linfert, Kunstzentren 28 ff. Taf. 4, 18. 19.

22) D. Pinkwart, *Gnomon* 52, 1980, 41 ff.

23) Horn, *Gewandstatuen* 36 ff. Taf. 10; M. Rostovtzeff, *Die hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft I* (1955) Taf. 41; Thompson, *Kannen* 20 f. 33 ff. 84 ff. 102 ff.; Linfert, *Kunstzentren* 102 ff.

24) Linfert a. a. O. 29

25) Magnesia 175 ff. Nr. 4 Taf. 7 rechts; Linfert a. a. O. 28 f. Abb. 18. 19, 2. Figur von rechts.

26) BrBr 359; AvP VII 1, 80 Abb. 47 d; G. Krahmer, *RM* 1923/24, 72 f.; Horn, *Gewandstatuen* 51; Helbig⁴ II Nr. 1427 (H. v. Steuben) mit weiterer Literatur.

27) N. Himmelman, *Drei hellenistische Bronzen in Bonn* (1975) 12 ff.; Linfert a. a. O. 108 Abb. 251–253.

stilistischen Gründen aus, ebenso ist ihre Zugehörigkeit zum Artemistempel unwahrscheinlich. Der Fundort der Stücke spricht vielmehr dafür, daß sie zum Schmuck des Artemisaltars selbst zählten.

Dagegen können nun jedoch verschiedene Einwände vorgetragen werden. Zum einen widerspricht die bisherige, allgemein mit wenigen Ausnahmen akzeptierte Datierung des Artemisaltars in die Mitte des 2. Jhs v. Chr.¹⁶ der von uns vorgeschlagenen Ansetzung der Fragmente an das Ende des 3. Jhs v. Chr.; zum anderen müßte überlegt werden, an welchem Punkt des Altars die neugefundenen Statuen aufgestellt waren, denn da sie freiplastisch gearbeitet sind, können sie aus technischen Gründen nicht zu den bekannten überlebensgroßen Relieffiguren in Berlin¹⁷ gehören, die nach der Rekonstruktion von Gerkans an den Altarflügeln des Oberbaus, hinter den Säulen, angebracht waren¹⁸. Da die Rückseiten der neuen Fragmente roh gelassen wurden, müssen sie vor einem Hintergrund, einer Wand oder Nische, gestanden haben. Die bisherige Rekonstruktion läßt dafür allerdings wenig Raum. Doch andererseits gibt es in Magnesia auch kein weiteres in Frage kommendes Monument aus dieser Zeit, in der die Fragmente entstanden sind.

Die Zugehörigkeit der neuen Fragmente zum Artemisaltar wird zumindest von der technischen Seite her wahrscheinlicher, falls sich unter den bereits vorhandenen Skulpturen ebenfalls rundplastische Figuren befänden. Tatsächlich scheint es bei einigen der alten Fragmente¹⁹ nicht zweifelsfrei zu sein, ob sie von Relief- oder von freiplastischen Statuen stammen. Da Abbildungen und Beschreibungen jedoch unzureichend sind, läßt sich dieser Gedanke hier nicht weiterverfolgen²⁰, doch soll er andeuten, daß die neugefundenen Fragmente von Magnesia unter Umständen keine Ausnahme innerhalb des übrigen Skulpturenkomplexes bilden.

Wenden wir uns nun zuerst der Frage nach der stilistischen Zusammengehörigkeit von Altarreliefs und den neuen Fragmenten von Magnesia zu. Wie schon oben bemerkt, sind die bekannten Reliefplatten, die sich heute in Berlin befinden, bisher noch nie eingehend stilistisch untersucht worden, sie gelten vielmehr als festdatierte Werke der Mitte des 2. Jhs v. Chr. Kürzlich versuchte A. Linfert in seiner umfangreichen Arbeit über kleinasiatisch-hellenistische Plastik den Stil-

16) s.o. Anm. 5.

17) Magnesia 175ff. Nr. 1–4 Taf. 6, 7; Gerkans, Artemisaltar 20ff. Taf. 5 Nr. 17–20; Linfert, Kunstzentren 28ff. 164ff. Taf. 4, 18, 19.

18) Gerkans a.a.O. 12ff. 20ff. Abb. 8, 11, 14 Taf. 8–10.

19) Magnesia 177ff. Nr. 5–14. Abb. 177–182; Linfert a.a.O. 170ff.

20) Auch bei dem weiblichen Kopf, der den Friesplatten zugeschrieben wurde, ist es fraglich, ob er wegen seiner kolossalen Ausmaße (0,54 m hoch) überhaupt dazu gehören kann. Die Gesamthöhe der Relieffiguren beträgt nur etwa 3,15 m. Magnesia 178 Abb. 181; R. Horn, RM 53, 1938, 82 Taf. 14, 2.

mehr erst von diesem beeinflusst wurde. Dem hätte jedoch bereits der Stil der Ptolemäerkannen widersprechen können; aber auch eine Statuette aus Tralles (*Taf. 48, 2*)³⁵, die wie die Kannenfiguren großplastische Werke imitiert, darf an dieser Stelle angeführt werden. In ihren Körperproportionen und Gewandstruktur erinnert sie an die Ptolemäerinnen³⁶. Auf der anderen Seite weist die Statuette ebenfalls stilistische Beziehungen zu der weiblichen Relieffigur des Magnesiaaltars (*Taf. 45*) auf; beiden gemeinsam ist der biegsame, schlanke und kurze Oberkörper mit dem wie naß anliegenden Chiton. Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, daß der am Magnesia-Altar ausgeprägte barocke Stil nicht im Anschluß an den Großen Pergamenischen Fries entstanden ist, der stets als ein Maßstab für die gesamte hellenistische Kunst galt³⁷; vielmehr ist er eine notwendige Voraussetzung für die pergamenische Stilrichtung, die sich erst aus ihm heraus entwickeln konnte.

Die Magnesia-Skulpturen stehen in ihrer Zeit auch durchaus nicht vereinzelt da. Daß dieser barocke und voluminöse Stil vor der Zeit des Pergamonaltars in der Großplastik nicht allein in Magnesia vertreten ist, zeigen Fragmente von kolossalen Statuen (*Taf. 48, 3*)³⁸ im Apollon-Heiligtum von Klaros und der ebenfalls aus diesem Ort stammende Philosoph (?) in Izmir (*Taf. 48, 4*)³⁹. So läßt sich ein Beinfragment (*Taf. 48, 3*) mit dem linken Bein der weiblichen Relieffigur des Artemisaltars (*Taf. 45*) gut vergleichen. Einerseits ist das Gewand in glatten Partien ganz dicht über den Oberschenkel gelegt, so daß dieser wie nackt erscheint, andererseits löst es sich fast abrupt in tiefen schweren Falten vom Körper. Die gabelförmigen dicken Falten an der Kniekehle des Klarosfragmentes finden wir motivisch und stilistisch nicht nur bei der Magnesia-Figur, sondern, wie oben erwähnt, in ganz identischer Weise bei der Juno Cesi (*Taf. 46, 2*) wieder. Der Gegensatz zwischen dem glatten Stoff am Oberschenkel und der tiefen Faltenmulde hinter dem Bein des Klarosfragmentes erinnert an die Gewandbehandlung zwischen den Beinen der neuen Fragmente aus Magnesia, er zeigt sich aber vor allem auch außen am rechten Oberschenkel der sitzenden Figur in Aydın. Das Beinfragment von Klaros weist wiederum deutliche stilistische Beziehungen zu der sitzenden Philosophenstatue in Izmir (*Taf. 48, 4*) auf, die ihrerseits wieder mit

35) Die Statuette wird in der vom Verf. vorbereiteten Publikation der Skulpturen aus Tralleis behandelt.

36) Thompson, Kannen Nr. 73: 148 Taf. 24; Nr. 112: 36, 161 f. Taf. 39. 40.

37) Davor hatte bereits G. Krahmer gewarnt: Stilphasen der hellenistischen Plastik, RM 1923/24, 177: „Die Gefahr ist für die Geschichtsschreibung der hellenistischen Zeit sehr groß, daß durch die relativ gute Erhaltung der pergamenischen Skulpturen der diesem Lokalstil innewohnende Charakter allzusehr verallgemeinert wird.“

38) G. E. Bean, Studienreiseführer zu den klassischen Stätten. Kleinasien. Ägäische Türkei von Pergamon bis Didyma (1969) 191 ff. Taf. 23 f.; Linfert a. a. O. 62 Abb. 107–111.

39) Inv. Nr. 3501. Izmir, Kültürpark Museum; Linfert a. a. O. 62 Anm. 198.

dem sog. Poseidon des Magnesia-Altars (*Taf. 47*) verglichen werden kann. Bei beiden bildet der glatte Stoff über den Beinen eine große Anzahl von sehr flachen Gabelfalten, die die ganze Beinoberseite überziehen und dann von den wulstigen, durch Kanneluren zerfurchten Stoffbahnen abgelöst werden.

Für den Philosophen in Izmir ergibt sich ein zeitlicher Ansatz an das Ende des 3. Jhs v. Chr. durch den Vergleich mit dem Porträt des Chrysipp⁴⁰, bei dem sich ebenfalls die ausgeprägte, sehnige und knochige Halspartie mit der stark bewegten Oberfläche findet, während die schlaffe Brust und die tiefen Speckfalten am Bauch der Statue in Izmir an den Alten Fischer⁴¹ erinnert. Nach dieser stilistischen Beurteilung stehen die Skulpturen aus Klaros zeitlich zwischen dem Artemisaltar von Magnesia und dem Pergamonaltar.

Schwieriger ist die Frage nach dem Aufstellungsort zu beantworten, der den beiden neuen rundplastischen Skulpturen am Magnesia-Altar zugewiesen werden muß. Nach der Rekonstruktion von Gerkans, die nur geringfügig von Linfert geändert wurde⁴², würde sich ein Platz für sie wohl nur in den Seitenflügeln des Innenhofes anbieten. W. Hoepfner⁴³ weist mich freundlich darauf hin, daß die Statuen möglicherweise zwischen den Pfeilern der Seitenflügel gestanden haben könnten. Doch da es sich hier um Durchgänge handelt, möchte ich dem nicht zustimmen. Außerdem zeigen auch die rohen, unbearbeiteten Rückseiten, daß die Figuren nur dicht vor einer Wand stehen konnten. Dafür aber käme als einziger der Platz zwischen den Säulen der oberen Halle des Oberbaus in Frage. Doch hier wurden in der Rekonstruktion von Gerkans die Reliefplatten angeordnet⁴⁴, die sich folglich an der Wand der Altarflügel als durchgehender Fries hinter den Säulen aneinanderreihen, wobei sie teilweise von diesen verdeckt werden. Eine solche Rekonstruktion aber muß Zweifel hervorrufen, zumal sie bisher ohne Parallele gerade in der hellenistischen Kunst dasteht⁴⁵. Man stelle sich nur den Anblick solcher weit überlebensgroßer, statuarischer Figuren vor, die sich nicht nur dicht hinter den Säulen reihten, sondern auch noch teilweise von ihnen überschritten wurden. Sie müssen, folgt man der Rekonstruktion von Gerkans, kaum vollständig sichtbar gewesen sein, da der Abstand zwischen den

40) G. M. A. Richter, *The Portraits of the Greeks II* (1965) Abb. 1115 ff.

41) Lippold, *Plastik* 331 Taf. 119; BrBr 164; Th. Wiegand, *Torso eines Fischers aus Aphrodisias*, Jb. Königl. Preuß. Kunstsammlungen H. 1, 1916, 1 ff.; Helbig⁴ I Nr. 544 (W. Fuchs); N. Himmelmann, *Über Hirten-Genre in der antiken Kunst*. Abh. Rhein.-Westf. Akad. d. Wiss. 65 (1980) 84 f. Taf. 20.

42) Linfert, *Kunstzentren* 168 ff. Falttaf. 1. 2.

43) Für seine freundlichen Hinweise möchte ich Herrn Hoepfner auch an dieser Stelle herzlich danken.

44) Gerkan, *Artemisaltar* 12 ff. 20 ff. Abb. 11. 14 Taf. 9. 10.

45) Auch bei den übrigen hellenistischen Säulentalären waren keine Reliefs in der oberen Säulenhalle angebracht. s. dazu zuletzt M. Ç. Şahin, *Die Entwicklung der griechischen Monumentaltäre* (1972) 85 ff.

Reliefs und den Säulenbasen mit ca. 60 cm⁴⁶ äußerst gering war. Dieser Umstand wurde bereits von Linfert kritisiert, der auch aus diesem Grund eine neue Rekonstruktion der Altarflügel vorschlug⁴⁷, indem er deren äußere Mauern nun so nach außen versetzt, daß die äußere Säulenstellung der Flügel zur Halbsäulenstellung wird, während sich der innere Säulengang dadurch faktisch erweitert⁴⁸. Doch auch diese Lösung befriedigt nicht, denn auch hier bleibt der Abstand zwischen Reliefs und den Säulen zu gering, und die kolossalen Figuren würden in gar keiner Weise zur Geltung kommen; geschweige denn, das Thema des Frieses könnte verstanden werden. Auch abgesehen davon, handelt es sich hier um eine ganz singuläre Konstruktion⁴⁹.

Man wird sich daher fragen müssen, ob die Friesplatten nicht doch, wie damals schon Dörpfeld⁵⁰ vermutete, am Sockel des Altars angebracht waren. Dies ist eigentlich um so naheliegender, als auch der Unterbau des Pergamonaltars, der ja nicht nur für von Gerkan als Vorbild des Magnesia-Altars galt, mit Reliefs verziert ist. Zwischen den Säulen des Oberbaus des pergamenischen Altars aber standen vermutlich, ebenso wie es bei hellenistischen Säulenhäusern die Regel ist⁵¹, freiplastische Statuen, von denen eine große Anzahl in Pergamon am Altar gefunden wurde⁵².

Dem Einwand von Gerkans, daß bei einer Anbringung der Friesplatten am Sockel des Artemisaltars der Unterbau zu hoch und infolgedessen die Freitreppe unnatürlich lang werden müsse⁵³, ist entgegenzusetzen, daß schon bei seiner eigenen Rekonstruktion der Unterbau insgesamt ca. 3,30 m Höhe erreicht⁵⁴. Demgegenüber sind die zusammengesetzten Friesplatten etwa 3,15 m hoch⁵⁵, mit einem Sockel und Abschlußprofil bliebe die neue Höhe des Unterbaus mit etwa 4 m im Bereich des Wahrscheinlichen⁵⁶. Die Treppe würde sich damit um etwa vier Stufen erhöhen, d.h. um 1,33 m verlängern, falls man Linferts Maßen

46) s. u. Anm. 48.

47) Linfert, *Kunstzentren* 168 ff.

48) ca. 1,20 m. Gerkan war bei seiner Zeichnung offenbar ein Fehler unterlaufen, der die Relief-erhöhung nicht maßstabsgerecht wiedergab. Linfert a. a. O. 170.

49) Şahin a. a. O. 100 ff. schlug eine ähnliche Lösung für den Pergamonaltar vor, bei der freiplastische Statuen als ein durchgehender „Fries“ hinter den Säulen aneinandergereiht wurden. Doch dies ist ganz unwahrscheinlich, da es dem Charakter der hellenistischen Kunst widersprechen würde, der vornehmlich auf Fernwirkung bedacht war.

50) Erwähnt bei Gerkan, *Artemisaltar* 1.

51) s. o. Anm. 45.

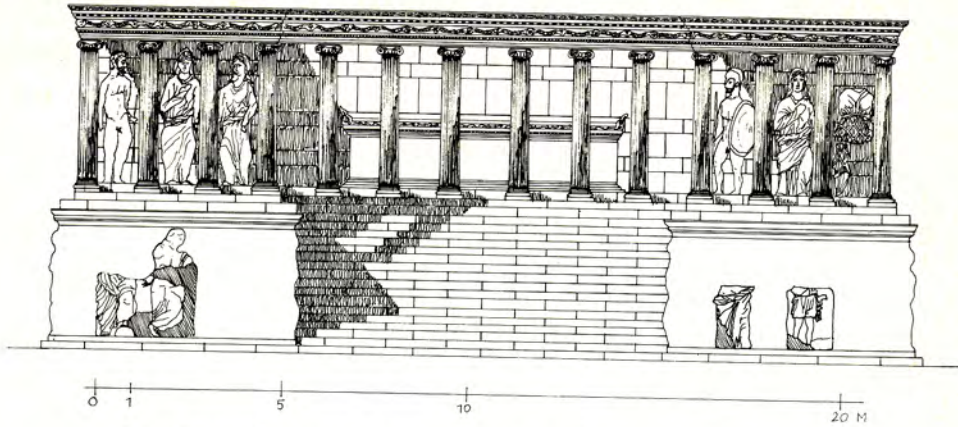
52) Die pergamenischen Statuen weisen eine ähnlich nachlässige Behandlung der Rückseiten auf wie die beiden neuen Fragmente aus Magnesia.

53) Gerkan, *Artemisaltar* 1. 14.

54) Ebenda 14 f. Abb. 7. 8.

55) Ebenda Taf. 5 Nr. 18 a.

56) s. dazu die Rekonstruktion von Gerkans zum Oberbau a. a. O. 12 Abb. 6.



Der Artemisaltar von Magnesia am Maeander (Rekonstruktionsvorschlag)

folgte⁵⁷. Damit wäre sie ca. 0,85 m länger als bei von Gerkman angegeben (s. *Textabb.*). Angesichts dieser Differenzen stellt sich die Frage, ob die Einwände von Gerkmans gegenüber der Anbringung der Reliefs am Sockel gerechtfertigt sind. Ein neuer Rekonstruktionsvorschlag würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, er ist auch angesichts des so geringen bisher gefundenen Materials wenig erfolgversprechend⁵⁸. Die hier ausgeführten Überlegungen sind vor allem als anregende Kritik an der bisher gültigen Rekonstruktion des Magnesia-Altars gedacht. Ihr gewichtiger Nachteil, der andere Lösungen bis jetzt verhinderte, scheint wohl der zu sein, daß sich von Gerkman mit seinem Grundriß allzu getreu am Pergamonaltar orientierte⁵⁹.

Die stilistisch erwiesene Zugehörigkeit der Fragmente in Aydın zum Artemisaltar von Magnesia und die Datierung dieses Monumentes entgegen der üblichen Auffassung ins späte 3. Jh. v. Chr. bleibt natürlich nicht ohne Konsequenzen für die umstrittene Hermogenes-Chronologie⁶⁰.

Wie bereits gesagt, lieferten bisher Inschriften und Baubefund die Kriterien für die Datierung des Artemistempels von Magnesia und seines Altars. O. Kern, der die Inschriften auswertete und veröffentlichte⁶¹, und die Ausgräber des Heilig-

57) Linfert, Kunstzentren 175.

58) Ç, Şahin erwog mir gegenüber auch die Möglichkeit, daß die Friesplatten zwischen den Halbsäulen an der Außenwand des Oberbaus angebracht waren. Die beiden zusammengehörigen Friesplatten erreichen jedoch bereits eine Breite von ca. 2,20 m; demgegenüber beträgt die Jochweite nur etwa 1,60 m.

59) Linfert, Kunstzentren 164 mit Anm. 652. 168.

60) Zuletzt A. Yaylalı, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Maeander, *IstMitt* 15. Beih. (1976) 9 mit Anm. 2. 106 ff.; Linfert, Kunstzentren 25 mit Anm. 48. 164 ff.

61) O. Kern, Inschriften von Magnesia (1900) Nr. 16; ders. *Hermes* 36, 1901, 491 ff.

tums vertraten eine Fertigstellung sowohl des Artemisions als auch des Altars bereits um 206–203 v. Chr., dem Zeitpunkt, als das Artemisfest zum ersten Mal gefeiert wurde. Dagegen versuchte von Gerkan durch ausführliche Studien des Baubefundes nachzuweisen, daß der Tempel erst um 130 v. Chr. errichtet wurde, der Altar demnach „frühestens um 150“⁶² entstand. Seitdem galt diese Datierung trotz der Gegenargumente W. Hahlands⁶³ als gesichert. In einer Kölner Dissertationsarbeit über die griechischen Monumentalaltäre⁶⁴ wurde das Problem aus anderer Sicht betrachtet. Ç. Şahin konnte aufzeigen, daß der Altar von Magnesia – übrigens auch der von Priene – aus typologischen Gründen früher als der Pergamonaltar entstanden sein müsse, da er entwicklungsgeschichtlich gesehen unmittelbar in der Nachfolge der Altäre des 4. und frühen 3. Jhs v. Chr. stehe⁶⁵. Die ein wenig oberflächliche Behandlung der Frage durch Şahin ist wohl schuld, daß seine These bisher überhaupt nicht beachtet wurde. Selbst Linfert, der jetzt die alte Datierung wieder aufgriff, ging darauf nicht ein. Sein eigener Vorschlag ist bereits wieder abgelehnt worden, mit Unrecht, wie wir sahen.

Nach Vitruvs Angaben wurde der Artemistempel von Magnesia von dem griechischen Architekten Hermogenes entworfen und gebaut⁶⁶. Entsprechend muß auch der Altar, der auf Grund des architektonischen Befundes vom „Tempel nicht zu trennen ist“⁶⁷, das Werk dieses Architekten gewesen sein, der, falls unsere Datierung richtig ist, in der 2. Hälfte des 3. Jhs v. Chr. lebte und tätig war. Folglich meint auch die Inschrift aus Teos⁶⁸, in der von einem im Jahre 204/3 gefaßten Beschluß die Rede ist, Statuen des Königspaares Antiochos und Laodike neben dem Kultbild des Dionysos aufzustellen, den Dionysostempel, der nach Vitruvs Angaben ebenfalls von Hermogenes entworfen und errichtet wurde.⁶⁹

Unterzieht man die Inschriften in Hinblick auf die Datierung des Altars noch einmal einer Untersuchung, so ergeben sich tatsächlich Hinweise für eine frühe Entstehung.

Auf Grund einer Epiphanie der Göttin Artemis Leukophryene und eines anschließenden delphischen Orakelspruchs beschlossen die Magnesier zur Amtszeit des Stephanophoren Zenodotos und des athenischen Archonten Trasyphon,

62) Gerkan, Artemisaltar 24 ff.

63) ÖJh 38, 1950, 97 ff.

64) M. Çetin Şahin, Die Entwicklung der griechischen Monumentalaltäre (1972) 97 ff.

65) Allerdings legt Şahin die Rekonstruktion von Gerkans zugrunde, die vermutlich nicht völlig richtig ist. Trotzdem ist es interessant, daß auch von der typologischen Seite her eine Entwicklung Magnesia-Pergamon und nicht umgekehrt möglich zu sein scheint.

66) s. o. Anm. 60. Gerkan a. a. O. 24 ff.

67) Gerkan a. a. O. 27.

68) P. Hermann, *Anatolia* 9, 1965, 29 ff.; Şahin a. a. O. 124; Linfert a. a. O. 164 Anm. 652.

69) Gerkan a. a. O. 33; Şahin a. a. O. 124; A. Yaylalı, *IstMitt* 15. Beih. (1976) 116 ff.; Linfert a. a. O. 164; ders. *BJb* 177, 1977, 753 f.; D. Pinkwart, *Gnomon* 52, 1980, 46 f.

also im Jahre 221/20 v. Chr., Festspiele zu Ehren der Göttin einzurichten⁷⁰. Aus einem unbekannten Grund konnten diese Spiele nicht sofort stattfinden, sondern erst 14 Jahre später, im Jahre 206, unter dem Stephanephoren Moiragoras, schickten die Magnesier Einladungen zu den Spielen an zahlreiche griechische Städte. Die Inschriften Nr. 18–84 enthalten die positiven Antwortschreiben. Im Jahre 203/2 konnten dann die Spiele auch tatsächlich stattfinden⁷¹. Daß die Magnesier dem Fest sehr große Bedeutung beimaßen, zeigt der Umstand, daß sie ihre Stadt und das Land für heilig und unverletzbar erklären ließen⁷². Das geht aus zwei Inschriften hervor, die die im Jahre 205 v. Chr. in Antiochia in der Persis von Antiochos III. und seinem Sohn angefertigten Antwortschreiben enthalten, welche der Bitte der Magnesier um Anerkennung des Festes entsprachen⁷³. Weder in der fragmentierten Inschrift Nr. 16 noch in einem der Antwortschreiben Nr. 18–84 ist von der Errichtung eines Baues die Rede, wie immer wieder betont wurde⁷⁴. Dennoch ist es kaum glaubhaft, daß die Magnesier nicht irgendeine Maßnahme zur Ausstattung des für sie so bedeutungsvollen Festes ergriffen hätten. Wenigstens das wichtigste Monument aber, der Altar, scheint zu diesem Zweck errichtet worden zu sein, denn in einer der Inschriften wird er als der ἄγνός βωμός bezeichnet, auf dem die Festgesandtschaften ihre Opfergaben niederlegen sollten⁷⁵.

Wenn der Zeitraum zwischen 221 und 203 v. Chr., zwischen dem Beschluß, die Festspiele zu stiften und der Ausführung dieses Vorhabens, auch für die Errichtung eines so monumentalen Tempels zu kurz war, wie die Verfechter der späten Datierung als Argument anführen, so dürfte er doch für den Altar ausgereicht haben. Wir nehmen zwar an, daß beide Bauten, Tempel und Altar, gleichzeitig von Hermogenes begonnen wurden, daß sich aber der Bau des Tempels, wie Hoepfner aufzeigte⁷⁶, aus irgendeinem Grund über Jahrzehnte hingezogen hat.

70) O. Kern, *Inschriften von Magnesia* (1900) Nr. 16; ders., *Hermes* 36, 1901, 564; Gerkan a. a. O. 29f.; Yaylali a. a. O. 106 ff.

71) O. Kern, *Hermes* 36, 1901, 504; Yaylali a. a. O. 108.

72) O. Kern, *Inschriften von Magnesia* (1900) Nr. 16; ders., *Hermes* 36, 1901, 494ff.; Yaylali a. a. O. 108.

73) H. H. Schmitt, *Untersuchungen zur Geschichte Antiochos' des Großen und seiner Zeit*. *Historia*, H. 6 (1964) 13f.; P. Hermann, *Anatolia* 9, 1965, 109.

74) Gerkan, *Artemisaltar* 29f.; Yaylali a. a. O. 108.

75) O. Kern, *Inschriften von Magnesia* (1900) Nr. 16, Zeile 20. 21; ders., *Hermes* 36, 1901, 494. 512; Gerkan a. a. O. 30.

76) W. Hoepfner, *AM* 83, 1968, 213 ff.



1



2

1-2. Fragment einer Gewandstatue aus Magnesia am Mäander in Aydın

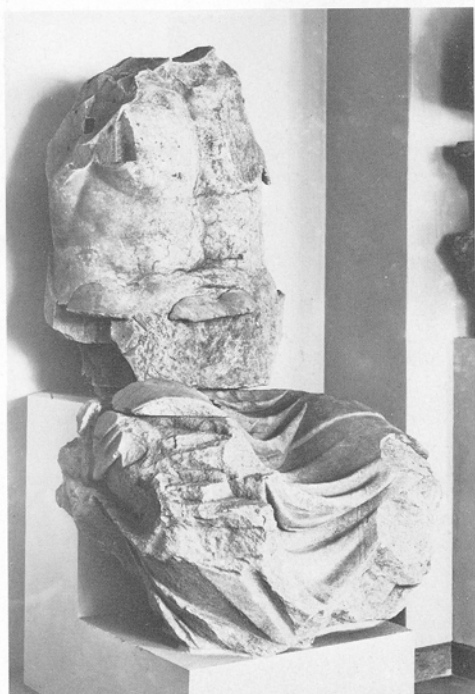


1



2

1-2. Fragment einer Sitzstatue aus Magnesia am Mäander in Aydın



2



1

1. Sitzstatue aus Pergamon Nr. 62. – 2. Kultbild des Zeus-Sosipolistempels aus Magnesia am Mäander



1-2. Weiblicher Torso des Artemisaltars



1



2

1-2. Juno Cesi, nach Bonner Gips



1–2. Sog. Poseidon des Artemisaltares